

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 46 (1930)

Heft: 27

Rubrik: Bau-Chronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Organ
für
die schweiz.
Meisterschaft
aller
Handwerke
und
Gewerbe,
deren
Innungen
und Vereine.

Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung

Unabhängiges
Geschäftsblatt
der gesamten Meisterschaft

Band
XXXVI

Direktion: Walter Senn-Blumer.

Erscheint je Donnerstag und kostet per Semester Fr. 6.—, per Jahr Fr. 12.—
Inserate 30 Cts. per einspaltige Colonelzeile, bei größeren Aufträgen
entsprechenden Rabatt.

Zürich, den 2. Oktober 1930.

WochenSpruch: Nie müziggehen; tun was gut; das Böse fliehn:
Das Kind für diese drei zu bilden, heißt erziehen.

Bau-Chronik.

Baupolizeiliche Bewilligungen der Stadt Zürich wurden am 26. September für folgende Bauprojekte, teilweise unter Bedingungen erteilt: I. Ohne Bedingungen:

1. A. Hämmig, Badezimmer Josefstraße Nr. 42, 3. 5;
2. A. Peter, Balkon Birchstraße 20, 3. 6. II. Mit Bedingungen: 3. Prof. Dr. O. Haab, Umbau Talstraße Nr. 63/65, 3. 1; 4. W. Naef/E. Spinnler, Spiegelglasfüllungen Bahnhofstraße 52/54, Wiedererwägung, 3. 1;
5. Pestalozzi & Co., Umbau Münsterhof Nr. 12, 3. 1;
6. R. Winkler, Schausenstervergrößerung Scheltergasse 4, Verweigerung für Motorradreparaturwerkstatt, 3. 1;
7. Baugenossenschaft St. Jakob, Wohnhäuser und Hofunterkellerung Thujastrasse 6—16/Redingstrasse 31—45, Verweigerung für Autoremisen und Häuser Nrn. 1/3, 3. 2; 8. H. Finger, Hetzlamin Schulhausstraße 11, 3. 2;
9. J. Hug, Umbau mit Autoremise Lavaterstrasse 46, 3. 2; 10. W. Weitbrecht, Autoremise und Einfriedung Seeblickstrasse 33, 3. 2; 11. Baugesellschaft Schönhof, Umbau Legertenstrasse Nr. 36, 3. 3; 12. Baukonsortium Badenerstrasse, Wohn- und Geschäftshäuser Seebahnstrasse 155, 157/a. Seebahnstrasse 10, teilweise Verweigerung, 3. 3; 13. Baugenossenschaft Verenahof, Um- und Anbau mit Autoremise Badenerstrasse 330, Abän-

derungspläne, 3. 4; 14. V. Bianchi, Waissen- und Asylgebäude der italienischen Kolonie Zürich Ernastrasse 2/Grismannstrasse 6, teilweise Verweigerung, 3. 4; 15. M. Hänselmann, Spänetransportanlage und Umbau Engelstrasse 45, 3. 4; 16. G. Keller, Autoremise Kernstr. 68, 3. 4; 17. J. Knabenhans & Söhne, Um- und Aufbau Kochstrasse 16/Kanzleistrasse 223, 3. 4; 18. Baugenossenschaft Industriehof, Umbau mit Werkstätten Limmatstrasse 210, 212, 214, 3. 5; 19. Genossenschaft Weinberg, Hofunterkellerung und Kellerumbau Neugasse 58, 3. 5; 20. Hardturm A.-G., Einfriedung Kat.-Nr. 1826/Industriestrasse, 3. 5; 21. Baugenossenschaft Scheffelstrasse, Wohnhäuser Wehntalerstrasse 29/Bucheggstr. 135/Grebelerstrasse 5, 7, Abänderungspläne, 3. 6; 22. H. Diener & Co., Autoremise und Hofgebäudeausmauerung bei neue Beckenhofstrasse 39, 3. 6; 23. Eidgenössische Post- und Telegraphenverwaltung, Autoremise Niedtlistrasse 27, 3. 6; 24. G. Küchler-Bareth, Wohnhaus mit Einfriedung Röslisstrasse 54, 3. 6; 25. J. Maag-Surber, Autoremisengebäude Wunderlistrasse bei Nr. 21, 3. 6; 26. B. Rothschild, Umbau mit Autoremisen Caufusstrasse 50, 3. 6; 27. Stadt Zürich, Frauensonnenbad und Umbau Männersonnenbad Letten-Oberwasserwerkkanal, 3. 6; 28. A. Dürler-Tobler, Einfahrt mit Einfriedungsänderung Forsterstrasse 39 / Mittelbergsteig 20, 3. 7; 29. Eidgenössische Baulinspektion, An- und Umbau für Erweiterung Physikgebäude E. L. H. Gloriastr. 35, Abänderungspläne, 3. 7; 30. Eidgenössische Baulinspektion, Autoremise Hottingerstrasse 10, 3. 7; 31. Dr. G.

Lourié, Umbau mit Autoremisen Schmelzbergstraße 26, Z. 7; 32. Dr. M. Staub, Einfamilienhaus mit Autoremisergebäude Schloßstrasse 19, Lageänderung, Z. 7; 33. J. Häuser, Autoremisenanbau Zollikerstrasse 9, Vergrößerung, Z. 8; 34. Uto-Garage Automobil A.G., Um- und Aufbau Seefeldquai 1, Abänderung.

Baubudget der Stadt Zürich 1931. Der Stadtrat unterbreitet dem Grossen Stadtrat den Voranschlag für den außerordentlichen Verkehr des Jahres 1931, der an Gesamtmehrausgaben $10\frac{1}{2}$ Millionen Franken und eine Schuldenvermehrung um 4 Millionen Franken vorsteht. Unter den reinen Ausgaben für bereits beschlossene Bauten im Kostenbetrag von 6 Millionen Franken figuriert eine Summe von $2\frac{1}{2}$ Mill. Franken für den Neubau der Gewerbeschule und des Kunstmuseumsgewerbeums, mit deren Bau in diesem Sommer begonnen worden ist. Unter den mutmaßlich zu beschließenden Ausgaben in der Höhe von $4\frac{1}{2}$ Millionen Franken sind u. a. eingesezt: Für die auf 1,5 Millionen Franken veranschlagte Erweiterung des Friedhofes Sihlfeld 500,000 Franken, für die Verbreiterung der Bahnhofstrasse 1,2 Millionen Fr., für die Erstellung der Hermann Greulichstrasse zwischen Kanzlet- und Hohlstrasse in Auferstahl 180,000 Fr., für die Sanierung der Altstadt 500,000 Franken, für ein auf 1,3 Millionen Franken berechnetes Kindergartenhaus in Wiedikon 700,000 Fr., für die 1,2 Millionen Fr. kostende Volksküche 200,000 Franken, als Beitrag an die Bundesbahnen für die Errichtung der Station Wipkingen 70,000 Fr.

Ferner beantragt der Stadtrat eine Änderung der Organisation der Bauverwaltungen. Das bisherige Bauwesen 2 wird als Verwaltungsbeteiligung der industriellen Betriebe bezeichnet, das Strafzeninspektorat mit der Materialverwaltung von ihm abgetrennt und dem Bauwesen 1 zugewiesen. Anderseits werden Hochbauinspektorat und Baupolizei vom Bauwesen 1 abgetrennt und als Bauwesen 2 dem Vorstand des Steuerwesens unterstellt werden. Diese Neuteilung ist notwendig geworden wegen der gewaltigen Entwicklung der industriellen Betriebe der Stadt Zürich (Gaswerk, Wasserversorgung, Elektrizitätswerk und Straßenbahn), deren Anlagekapital mit 210 Millionen Fr. sich seit 1896 verzöpflicht, deren Einnahmen sich mit 58 Millionen Fr. mehr als verzehnfacht haben und fast die Gesamteinnahmen des ordentlichen Verkehrs, ohne die Reinerträge der Werke (59 Millionen) erreichen.

Straßenverbesserung und Landerwerb der Stadt Zürich. Der Stadtrat von Zürich empfiehlt dem Grossen Stadtrat den Ausbau der Schwendengasse zwischen Zweierstrasse und Schloßgasse. Die Straße sei in sehr rückständigem Zustand, nur etwa 5 m breit, und ohne Trottoir. Durch die neue Führung werde sie nach ihrem Ausbau eine erwünschte Ablösung zwischen der Manesse-/Steinstrasse und der Rotach-/Birmensdorferstrasse, sowie den oberen Gebieten des linkssitzigen Limmattales bilden, und daher einen nicht unerheblichen Fahrverkehr aufzunehmen haben. Projektiert seien auf etwa 125 m Länge 7,5 m Fahrbahn und 2,75 m nordöstliches Trottoir, südwestlich verbleibe ein 2,75 m breiter Vorgarten. Von den auf 86,300 Franken veranschlagten Kosten gehen 22,300 Fr. gesetzliche Dolen-, Trottoir- und Mehrwertbeiträge ab. Ferner beantragt der Stadtrat den Eintausch von 2924 m^2 Werkplatz und Bau-land mit Gebäuden im Versicherungswerte von 60,000 Franken an der Ecke Hard-Bäckerstrasse gegen etwa 3100 Quadratmeter Pflanzland unterhalb der Hardstrasse mit 191,800 Fr. Aufzahlung. Der Erwerb des ersteren sei notwendig für die Errichtung einer städtischen

Wohnkolonie mit Grünanlage zwischen Hard-, Bäcker-, Zypressen- und Agnesstrasse.

Bauplatzverkauf der Stadt Zürich. Dem Grossen Stadtrat von Zürich empfiehlt der Stadtrat den Verkauf von $1888,6 \text{ m}^2$ Bauplatz an der Scheuchzerstrasse um 56,658 Fr. an die Baugenossenschaft Oberstrasse für die Bebauung mit Wohnhäusern.

Wohnkolonie Mutschellenstrasse in Zürich. In der äussern Enge geht ein grösserer Baukomplex der Fertigstellung entgegen, der gemeinsam mit einer benachbarten Baugruppe den neuzeitlichen Baustilcharakter in einem seit Jahrzehnten bestehenden Quartier wirksam zur Geltung bringt. Die Mieterbaugenossenschaft Zürich hat hier in neun Neubauten verschiedener Art und Größe insgesamt 93 Wohnungen geschaffen, von denen 80 bereits auf 1. Oktober vermietet werden konnten. Eine mattgelbe Fassade des Außenbaus gibt, gemeinsam mit dem warmen Rot der Dächer, der umfangreichen Baugruppe einen guten Zusammenschluss. An der Mutschellenstrasse stehen zwei Doppelmehfamilienhäuser mit grossen Gärten auf der rückwärtigen Seite. Dort wird gegenwärtig am Ausbau der verlängerten Ritterstrasse gearbeitet. Höher oben auf stell ansteigender Halde steht eine zweite Reihe von blockweise zusammengesetzten Mehrfamilienhäusern hin; zwei weitere Bauten, von denen die eine ein geräumiges Kindergartenlokal enthält, schließen die räumlich gut angeordnete Baugruppe gegen die Effingerstrasse ab.

Die neue Kolonie, die durch die Architekturfirma Witzig & Vegart erbaut wurde, geniesst die bekannten Vorteile des genossenschaftlichen Bauens. Die Stadt Zürich ist Hypothekargläubigerin, und in den Mietpreisen sind eine ganze Reihe genossenschaftlicher Leistungen, wie z. B. Zentralheizung, Lieferung von warmem Wasser für Küche und Bad, Treppenhauserlösung, mit inbegriffen. Die Grundrisse der einzelnen Wohnungen erhalten besonderes Interesse durch den Versuch, den hier wenig bekannten Typus der $2\frac{1}{2}$, bezw. $3\frac{1}{2}$ -Zimmerwohnungen zur Anwendung zu bringen. Es ist dies so zu verstehen, daß der Korridor, der naturgemäß nicht sehr geräumig sein kann, eine zimmerartige Erweiterung mit großem Fenster erhält. Dieser praktische, helle Zentralraum hat viele Vorteile, da er keine starre Möblierung zeigt und für die verschiedensten Zwecke verwendet werden kann.

Neue Mittelstands-Wohnkolonie in Zürich. Am 1. Oktober wird die erste Bauetappe der von der Gemeinnützigen Baugenossenschaft Zürich 7 und 8 erstellten Wohnkolonie an der Waferstrasse in der Gieborecht bezogen werden. Es handelt sich um 28 geräumige Drei- und Vierzimmerwohnungen mit neuzeitlichem Komfort an herrlicher Lage.

Postgebäude-Umbauten im Kanton Zürich. (Aus den Verhandlungen der Bundesversammlung.) Der Nationalrat bewilligte die Kredite von 321,000 Fr. für den Ankauf und die Einrichtung eines Postgebäudes in Kilchberg und von 805,000 Fr. für den Umbau der bisherigen Hauptpost in Zürich.

Schulhaus-Nebbau-Wettbewerb in Oerlikon (Zürich). Der Große Gemeinderat bewilligte 18,000 Fr. für die Durchführung eines Planwettbewerbes für einen Schulhausneubau. Mit großer Mehrheit beschloß der Rat am Gubelprojekt mit zwölf Zimmern ohne Turnhalle festzuhalten.

Das neue Verwaltungsgebäude des Städtischen Elektrizitätswerks in Bern. An einer Stelle, so beschlossen, wie dieses Gebäude es nicht verdiente, steht der Neubau des Verwaltungsgebäudes des Städtischen Elektrizitätswerks. Neben die stillose, pompös wirkende

Front eines Zeugen des letzten Jahrhunderts ist eine in massiven Geraden aufgeteilte Fassade zu stehen gekommen. Ein Spaziergang an die Sulgenedstrasse lohnt sich. Das vierstöckige neue Gebäude sagt gegen außen, was es im Innern birgt: helle Verwaltungsräume, moderne Arbeitskästen. Ein Blick auf die Eingangspforte und durch die einladende Glästüre auf das farbige Entrée gibt gleich einen packenden Eindruck von dem neuen Geist, der aus diesem öffentlichen Bauwerk spricht. Kein extremer Modernismus, aber eine zielfischer durchgefahrene moderne Klarheit und Reinheit. Neue Formen, neue Farben, neues Material. Da drinnen muß, scheint einem, jedem Bürokraten die letzte Kruste abfallen, die in der üblichen Büroauflust sich unversehens angezettelt hat. Ja, sind unsere Berner Beamten modern genug, um in diesem Lichtschwall von Sonne und Elektrizität, in diesen Blau-, Grün-, Gelb-, Rosatönen täglich einz- und auszugehen?

Das neue Gebäude, das in den nächsten Tagen bezogen werden kann, ist bestimmt, der bisher eng und zum Teil notdürftig untergebrachten Verwaltung des E. W. B. besser Raum zu bieten. Es ist kein Brunkbau, aber ein einfaches Kunstwerk, das Zeuge sein soll unserer Zeit, auch Ausdruck unserer Demokratie, wie Herr Gemeinderat Grimm sagte. Die Gemeinwesen müssen etwas wagen, kulturelle Werte schaffen. Nach diesem Ziel haben, wie sich aus zwanglosen Reden an einem Imbiss ergab, Bauherr und Architekt gemeinsam und in bestem Einvernehmen gearbeitet. Gemeinderat Grimm zollte alle Anerkennung dem Architekten und Bauleiter, Herrn W. von Guntzen, und dieser wiederum gab seiner Freude über den initiativen und wagemutigen Bauherrn Ausdruck. Anerkennend sprach der Direktor der Industriellen Betriebe auch von der unentwegten selbstbewußten Elektrizitätspolitik von Herrn Direktor Baumann.

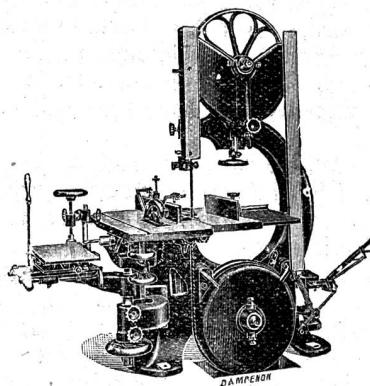
Nun sei noch eine kurze Beschreibung des Baues angefügt, in den wir durch die silbernen glänzenden, mit Antikorodal eingefaschten Glästüren treten, einen Eingang, der flankiert ist von zwei fast lebensgroßen Skulpturen von Bildhauer Berlingoli, Männer mit den Symbolen Magnet und Dynamoaanker darstellend.

Die Fassadenverkleidung besteht aus Kunstoffsteinplatten, die nach dem sogenannten Kontexverfahren hergestellt worden sind. Diese Platten wurden erst nach Fertigstellung des Rohbaus mittels Klammern an das Fassadenmauerwerk befestigt.

Ein geräumiges, in die Mitte des Baues gelegtes, durch Tageslicht gut beleuchtetes Treppenhaus verbindet die einzelnen Stockwerke vom Kellergeschoss bis in das oberste Stockwerk. Die Treppe ist in armiertem Beton massiv erstellt, die Treppenritte dagegen bestehen aus Granitplatten, die Grunde und Wangen sind mit schwarzem Marmor verkleidet. Bei der Ausführung des das Gebäude abdeckenden Flachdaches ist auf gute Wärmedämmung und Wasserdichtheit besondere Sorgfalt verwandt worden.

Als Bodenbeläge für die Büros und die Gänge kam ausschließlich Linoleum zur Verwendung. Die Wände der Büros und der Gänge sind mit Rauhfaserpapier tapiziert, das nachher einen in verschiedenen leichten Tönen gehaltenen Farbanstrich erhält. Die Wände zwischen den Büros und den Korridoren wurden in weitgehendem Maße zum direkten Einbau von Alterschränken herangezogen. Die Treppenhäuserbemalung stiftet sich systematisch von unten bis oben in einer, von einem dunkleren zu einem helleren Farbtönen übergehenden Tönung stockwerkweise ab. Sämtliche Fenster der Bureauräume sind als Doppelverglasungs-Fenster ausgebildet und mit Halbdoppelglas verglast. Die Treppenhäuser und

SÄGEREI UND HOLZ-BEARBEITUNGSMASCHINEN



(Universal-Bandsäge Mod. B. M.)

6a

A. MÜLLER & CIE. A. - BRUGG

Gangfenster sind in Eisen ausgeführt und mit dem neuen Astralglas versehen.

Ein für vier Personen bemessener Lift verbindet das Kellergeschoss mit dem 4. Stockwerk. Die Warmwasserpumpenheizung wird von der entsprechend umgebauten und erweiterten Heizanlage im bestehenden Verwaltungsgebäude mit zwei Heizkesseln betrieben.

Die Gesamtkosten des Baues belaufen sich auf rund Fr. 660,000.

Die Fassade des alten Verwaltungsgebäudes wird nächstes Sommer der Fassade des Neubaus angepaßt, so daß die zwei ungleichen Nachbarn nicht mehr in so unschöner Konkurrenz nebeneinander stehen. („Bund.“)

Die Restaurierung des Zytglockenturms in Bern.
Mit der in den letzten Tagen erfolgten Niederlegung des Fassadengerüstes am Zytglockenturm ist eines der wichtigsten Architekturwerke der Stadt Bern der Öffentlichkeit zurückgegeben und gleichzeitig die Arbeit mehrerer Monate freigelegt worden. Eigentlich hätte diese Wiederentzündung schon bedeutend früher erfolgen sollen. Die Arbeiten wurden aber durch ungünstige Witterung und namentlich durch das Zutagetreten verborgener Schäden bedeutend verzögert und vermehrt.

Da war vor allem die Holzkonstruktion des Helmes und der Glockenlaube in einem derart überraschend schlechten Zustande, daß sie kaum noch lange Jahre genügenden Widerstand gegen Sturm und Weiter geleistet hätte. Der Umstand, daß man beim Umbau des Turmes im Jahre 1770 mehr von der Absicht geletzt war, zu gestalten, als solid zu konstruieren, machte sich nun unangenehm fühlbar. Es mußte deshalb das damals verschüttete durch Erneuerung und Verstärkung wichtiger Konstruktionen und vieler Architekturelemente des Daches und des Turmkörpers nachgeholt werden. Sogar der unverwüstlich schimmernde metallglänzende Glockenschläger, der anderthalb Jahrhunderte lang seines Amtes gewaltet hatte, erwies sich als altersschwach und mußte seinen Platz einer jüngeren Kraft abtreten.

Wurde durch diese Verzögerung die Geduld voll in Anspruch genommen, so soll dafür als vollwertige Entschädigung die Laufzeit gebucht sein, daß die teilweise recht gefährlichen Arbeiten ohne jeden Unfall ablesen.

Die Restaurierungsarbeiten, deren Leitung in den bewährten Händen des Herrn Architekt In der mühle lag, wurden mit der Absicht begonnen, möglichst wenig an dem gewohnten Bild des Turmes zu ändern. Es stellte sich aber bald heraus, daß die aus dem Jahre 1891 stammenden Malereien um die beiden Zifferblätter wegen vollständiger Loslösung und teilweiser Zersetzung des Mörtels nicht erhalten werden konnten. Eingehende

Untersuchungen durch die Bauleitung und die Stadtbehörden, sowie ein Expertengutachten führten zum Beschluss, nur die stadtauswärtige Seite des Turmes durch dekorative Malerei zu schmücken, die östliche, stadtabwärtige Front dagegen durch plastischen Schmuck im Sinne des vor der letzten Bemalung vorhandenen Zustandes zu beleben.

Nach einem Wettbewerb zur Bemalung der Westfassade, an dem sich fünf hiesige Künstler beteiligten, wurde Herrn Viktor Surbeck der Auftrag zur Ausführung dieser Arbeit erteilt.

Stadtabwärts war dem Architekten die architektonische Haltung des Turmes im 18. Jahrhundert maßgebend, die allein der schönen Kramgasse den vollendeten Abschluß gibt. Das aus schwerem Kupfer erstellte Zifferblatt wird durch das Heltersiegel der Zähringerherzoge, Blattkränze und zwei Herzogskronen, dem während Jahrhunderten verwendeten Machtssymbol der Stadt und Republik Bern, gerahmt und geschmückt.

Außer den erwähnten Künstlern waren folgende stadtberndische Firmen an der Ausführung der Arbeiten beteiligt: Erstellen des Gerüstes und Ausführung der Zimmerarbeiten: Baugeschäft Muesmatt A.-G.; Maurer- und Steinbauerarbeiten: Baugeschäft G. Stücki-Glauser; Ausführung der Verstärkungskonstruktion am Helm und weitere Schlosserarbeiten: Schlossermetster Karl Moser; neue Kupferdeckung der Laube und des Helms: Spenglermetster E. Nyffenegger; Gestimsabdeckung in Kupfer: Spenglermetster H. Sieber; Gipser-, Maler- und Vergolderarbeiten: Fr. Gygi & Cie.; Blitzableitung und Instandstellung des Uhrwerkes: Hasler A.-G.; Erneuerung des Stundenschlägers: Fr. Flück, Holzbildhauer. („Bund“)

Kirchenrenovation in Saanen (Bern). Im Jahre 1927 wurden die künstlerisch hoch bewerteten, über 400 Jahre alten Fresken im Chor ans Tageslicht gebracht und aufgefrischt. Im vorigen Jahre installierte man eine neue elektrische Heizung, und im Laufe dieses Sommers erfuhr das Schiff eine völlige Erneuerung. Nach den Plänen von Architekt J. Diermühle in Bern wurde die Decke genau nach früherem Muster erhöht und geformt. Die Brüstung der Vorlaube lehnt sich in der Halbsechseckform dem Gewölbe an und die Füllungen wurden nach vorhandenen Mustern von Maler Lüthi verziert mit herrlichen Ornamenten. Einige vollwertige Wandgemälde erstanden ebenfalls neu, während das Schiff zur Haupthsache geschwungene Lintenverzierungen aus dem Jahre 1604 aufweist. Bei diesen Arbeiten kam unerwartet noch ein kleines, zugemauertes, echt gotisches Fenster zum Vorschein, das ebenfalls neu erstanden ist. Damit wären die Innenarbeiten vorläufig zum Abschluß gebracht, und es darf die Kirche von Saanen als Sehenswürdigkeit angesehen werden. Während die Aufdeckung der ersten Bilder noch nicht ungeteilten Beifall fand, müssen die prächtigen Holzverzierungen als wahre Vollskunst gelten.

Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für eine neue Pfarrkirche im St. Karli-Untergrund in Luzern. Das Preisgericht hat von den 68 eingegangenen Projekten 11 in die engere Wahl gestellt und für diese folgende Rangordnung festgesetzt: 1. Rang: Nr. 36, Motto: „Wahrzeichen“; 2. Nr. 8, Motto: „Alles sei ganz erneut“; 3. Nr. 47, Motto „Brückenkopf“; 4. Nr. 68, Motto „Wasserkirche“; 5. Nr. 65, Motto: „Brückenkopf II“; 6. Nr. 41, Motto: „Resurectio“; 7. Nr. 27, Motto: „Kreuz“; 8. Nr. 50, Motto: „20. Jahrhundert“; 9. Nr. 11, Motto: „Stern“; 10. Nr. 19, Motto: 1931“; 11. Nr. 64, Motto: „Sanctus I und II“. Es wurden folgende Preise verkannt: Fr. 3000 dem Projekt 36 „Wahrzeichen“, Verfasser: Josef Schütz, Architekt,

Zürich; Fr. 2500 dem Projekt 8 „Alles sei ganz erneut“, Verfasser: Fr. Melegger, Architekt, Oerlikon; Fr. 1500 dem Projekt 47 „Brückenkopf“, Verfasser: Otto Dreyer, Architekt, Luzern. Angekauft zu je Fr. 1000 sind die drei Projekte: Nr. 68 „Wasserkirche“, Verfasser A. Rimli, Architekt, Frauenfeld; Nr. 65 „Brückenkopf“, Verfasser: J. Griesemer, Architekt, Glarus; Nr. 41 „Resurectio“, Verfasser: J. Diener in Firma Diener & Wagner, Architekt, Düsseldorf.

Zur Ausführung und weiteren Bearbeitung wird das Projekt „Wahrzeichen“ des Architekten Josef Schütz, Zürich, empfohlen.

Sämtliche Entwürfe sind ab 2. Oktober während zehn Tagen in den oberen Sälen der Felderschen Fabrik, St. Karlsstraße 23, zur freien Besichtigung ausgestellt.

Bauliches von einst und jetzt in Luzern. Das Bruchtor, natürlich nicht etwa das Tor selbst, sondern nur die Wirtschaft zum „Bruchtor“ erfreut sich gegenwärtig einer äußeren Materialaufbesserung, der auch eine innere folgen dürfte. Das fast unscheinbare Häuschen am Kreuzpunkt Hirschengraben-Rüttligasse und Kesselgasse legt durch seine Neufärbung, bis auf Umlauf, Höhe und den historischen Namen, das letzte ab, was dort noch an das Alt-Luzern gemahnte. — Das eigentliche Bruchtor mit dem dazugehörigen Bruchturm, erbaut in den ersten Jahren des 15. Jahrhunderts, als eine der vielen Octrois an der alten Stadtmauer, bildete den Eingang zur Kleinstadt von der damaligen Bruchgasse her; es wurde im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts neu erbaut. Im Laufe der Jahrzehnte, mit dem sich erweiternden Gesichtsfeld im bürger- und handelspolitischer Hinsicht, verlor das Bruchtor immer mehr von seiner Bedeutung, wie denn auch die andern Tore samt der Stadtmauer, die allmählich zu bloßen Schauspielen degradiert wurden, ohne an ihnen das eigenliche Malerische in heutigem Sinne empfunden zu haben. Während die Türe und Mauern (Großstadt) zum Teil erhalten werden konnten, gling man den Toren beider Stadtteile zu Leibe, um durch deren Beseitigung mehr „Elbogenfreiheit“ zu erlangen. Heute sind von den Toren nur noch deren Namen übriggeblieben, die entweder Geschäftshäusern (Baslerstor, Graggentor, Weggistor) oder Wirtschaften (Bruchtor, Nöllitor) dienten und größtentheils noch dienen. — Das neuerrstandene „Bruchtor“ will offenbar der etwas düstern Kesselgasse einen freundlicheren Aspekt geben und anderseits dem Hotel Rütti besser gefallen. Aber die noch so hell herausgestrichene Freundschaft dieses geduckten, unzeitigen Gathauses wird den Prozeß der unaufhaltsamen baulichen Veränderung kaum aufhalten dürfen, und eines frühern oder späteren Tages wird auch ihm dasselbe Schicksal zuteil werden wie seinem äußerlich ebenbürtigen Altersgenossen auf der ehemaligen Schillschen Liegenschaft.

Wettbewerb für ein neues Schulhaus in Klosters (Graubünden). Die Gemeinde Klosters hat unter einer beschränkten Anzahl von Architekten einen engen Wettbewerb veranstaltet für Projekte zu einem Schulhaus in Klosters. Die Aufgabe war in zwei Varianten zu lösen, als Umbau des bestehenden Schulhauses am Platz und als vollständiger Neubau. Das Preisgericht, bestehend aus den Herren Nationalrat Dr. Gadient, Klosters, Kantonsbaumeister P. Lorenz und Architekt Nicol. Hornmann, St. Moritz, hat nachfolgende Preise verkannt: Für das Umbaprojekt: 1. Preis: Architekten Gebieler Brunold in Arosa; 2. Preis: Architekten Schäfer & Risch in Chur; 3. Preis: Architekt Arnold Thut, jun., in Klosters. Für das Neubauprojekt: 1. Preis: Architekten Schäfer & Risch in Chur; 2. Preis: Architekten Gebr. Brunold in Arosa; 3. Preis: Architekt Fal. Nold in Felsberg.

Nebenkreditbewilligung in Genf. Der Große Rat gewährte einen Kredit von 78,000 Fr. für die Errichtung eines Gebäudes für den gerichtlichen Erkennungsdienst.

Nachträgliches zur „Woba“.

(Korrespondenz.)

Wer in den letzten Jahren die verschiedenen „Ausstellungsfestelungen“, z. B. Stuttgart (Welschenhof), Karlsruhe („Danmerstock“), Breslau usw. besuchte oder auf gelegentlichen Reisen in Deutschland ausgedehnte Wohnkolonien besuchte, so in Berlin, Frankfurt a. M. und anderorts, der war auf die Woba einigermaßen gespannt und hatte vielleicht seine Augen etwas schärfer eingestellt. Doch auch diese kamen auf ihre Rechnung und konnten mit Befriedigung mancherlei Lobendes feststellen, woran es anderswo stark mangelte. Da nennen wir vor allem den glücklichen Gedanken, die Hallenausstellung in dem Gebäude der Mustermesse zu trennen von der Siedelung Eglisee; dann die Tatsache, daß man es mit wenigen Ausnahmen vermieden hat, den Charakter einer Mustermesse mit großer Rellame und Kaufsgelegenheit in die Hallenausstellung aufzunehmen; und drittens ist lobend hervorzuheben, daß trotz mancherlei unangenehmen Hindernissen — wir erwähnen vor allem den Holzarbeiterstreik — die Siedelung Eglisee fertig stand.

Die Hallenausstellung überraschte durch die geschickte Aufstellung und Ordnung, namentlich auch durch zweckmäßige Abwechslung, ohne daß Zusammengehörendes unzweckmäßig auseinandergerissen wurde. Die Aussteller gaben sich Mühe, nur Gediegenes zu zeigen. Daher mag es kommen, daß man scheinbar wenige Neuerungen bemerkte. Und doch konnte man feststellen, daß die gewandten Anschauungen über das „neue Wohnen“, in der Schweiz gefördert durch mehrere Ausstellungen in den Kunstmuseumseinen zu Zürich und Basel ihren Ausdruck fanden in einfachen und praktischen Formen, insbesondere in der Abteilung Möbelschreiner. Hat man dazu noch das nötige Kleingeld, so konnte man sich nicht bloß ein „neues Heim“ wünschen, sondern gleich auch bestellen. Allgemeingut werden diese im Stil vereinfachten Wohnungseinrichtungen allerdings erst dann werden, wenn es gelingt, durch die Wahl weniger teurer Hölzer und durch Reihenherstellung die Preise erheblich zu senken.

Auf dem Gebiete der Badeeinrichtungen sah man

feinste bis allerfeinste, wasser- und platzsparende Einrichtungen.

Die neue Siedelung Eglisee erhält nach unsrern Beobachtungen nicht den großen Massenbesuch, den sie verdient hätte. Es war sehr lehrreich, die Urteile der Fachleute und der Hausfrauen zu hören. Erstere, mit dem Meterstab in der Hand, hatten allerlei auszusetzen, letztere rühmten die praktischen Küchen und manche Neuerrung, stellten sich aber im Gefeiste den Eindruck dieser Wohnungen vor, wenn sie mit alten, vielfach sperrigen Möbeln bezogen werden mußten. Vom Fachmann muß die sehr dauerhafte, durchdachte Ausführung aller „Typen“ anerkannt werden. Da ist kein Lasten und Versuchen mit Baustoffen zweifelhafter Güte, wie z. B. an der Stuttgarter Welschenhofstelung, sondern wahrhaft Schweizerart, die auch auf die Behaglichkeit der Wohnungen schaut. Wie die an und für sich gewiß sauberer, „garantiert lichtechten und abwaschbaren“ Salubratapeten nach Jahren in diesen für den Arbeiterstand berechneten Wohnungen aussehen werden, wagt man kaum zu denken. Läser und Einkruste sind zweifelsohne im Gebrauch widerstandsfähiger als die in zarten Farben, einheitlich gehaltenen Tapeten. Und mit was werden die durchwegs blässen Farben begründet? Wir glauben, in der landschaftlich nicht begünstigten Siedelung, zwischen den Eisenbahndämmen, würde Abwechslung und vermehrte Farbenfreudigkeit wohlthwend empfunden. Ferner fiel uns auf, daß nirgends ein Bild aufgehängt war in den fertig möblierten Wohnungen. „Die Wand ohne Bild“ ist schon nichts über die Zeit einer Wohn- und Siedlungsausstellung; wie viel langweiliger wirkt sie aber auf den Bewohner, auf den Gesunden und Kranken. Gewiß, man muß sich wehren gegen den Wandschmuckgreuel wie gegen die Häufung von Bildern, Nippes und Krimskram. Indessen wird bald wieder eine Bewegung kommen gegen die kahle Wand, gegen die seelenlose Gleichtümlichkeit.

Über die 15 verschiedenen Wohnhausarten, wie sie von 13 Schweizer Architekten förmlich ausgeschüttelt wurden, ist in diesem Blatte von berufener Seite ausführlich berichtet worden. Wir wollen nicht schon Gesagtes wiederholen. Wir freuen uns, daß der Arbeiter und der Mann des beschädigten Mittelstandes aus den dumpfen, licht- und sonnenlosen Häusern hinaus ziehen kann in diese luft- und Lichtdurchfluteten, später von Grün und Gärten umwachsenen Häuser, mit den breiten, bis an die Decke reichenden Fenstern, mit den Badege-

2755 b

Graber's
patentierte
Spezialmaschinen u. Modelle
zur Fabrikation
tadeloser Zementwaren

Graber & Wening
MASCHINENFABRIK
NEFTENBACH-ZCH.
Telephon 35

AT. AHMEN